

Laibacher Zeitung.



Mr. 13.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 17. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Amtlicher Theil.

Der k. k. Minister des Innern hat den Professor der Staatsarzneikunde Dr. Adolf Schauenstein, den Professor der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie Dr. Moriz Körner, den Stadtphysicus Dr. Johann Potetschnig und den Privatarzt Dr. Anton Zini zu ordentlichen Mitgliedern des Landes-sanitätsrathes in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Jänner.

In der Reichsraths-Delegation hat Se. Exc. der k. k. v. S. G. Sablenz den Antrag eingebracht, eine Resolution zu beschließen, welche die Erlassung von Gesetzen betrifft, 1. über strenge Bestrafung der Mannschaften sowie der Amtspräsidenten, welche bei Einberufungen sich säumig oder unthätig zeigen; 2. über Pferde-Conscription; 3. über die Versorgung der freiwillig fortdienenden Unterofficiere.

Die von Freih. v. Sablenz gestellten Anträge betreffen Fragen, die in der Armee gerade in der letzten Zeit lebhaft besprochen wurden. Auf das Zustandekommen dieser Gesetze bezügliche Verhandlungen zwischen dem Reichskriegsministerium und den beiden Landesministerien wurden bereits vor längerer Zeit eingeleitet. Abgeschlossen werden die betreffenden Vorlagen nur noch der Beschlußfassung der beiden Reichsvertretungen harren.

Den Anlaß für die ad 1 bezeichnete Vorlage gab, wenn wir recht berichtet sind, die letzte theilweise Mobilmachung der Armee in Folge des dalmatinischen Aufstandes und die massenweisen Recrutirungs- und sonstigen Militärflüchtlinge in Ungarn die nach Pesther Journalen vor Monaten schon die Zahl von 120.000 Mann erreichten. Die Gesetzentwürfe ad 2 wurde angestrebt in Folge der letzten Pferdeeinkäufe bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, welche ein schlechtes Resultat lieferten, die dritte Gesetzesfrage wurde bereits im Abgeordnetenhaus behandelt, und zwar am 10. November v. J. Der ausgezeichnete und tapfere General wurde gewiß von der Liebe zur Armee geleitet, indem er diese Anträge einbrachte, nicht minder von der Erwägung, daß bei der Möglichkeit des Eintretens von ernstern Ereignissen alles aufgeboten werden muß, um den allerdringendsten Forderungen gerecht zu werden und Gesetze, über welche so lange schon verhandelt und deren Zustandekommen schon lange gewünscht wird, endlich zur Reife zu bringen.

Die norddeutschen Blätter nehmen seit einigen Tagen den österreichisch-preussischen Schriftwechsel zum Anlaß für Erörterungen über die künftige Stellung dieser Mächte zu einander und die Staatsgruppierung überhaupt. Die „Breslauer Ztg.“, welche der Pflege guter Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland das Wort redet, plaidirt bei dieser Gelegenheit dafür, daß bei allen europäischen Fragen lediglich die Interessen der deutschen Nation zu Rathe gezogen werden sollen und an die Stelle sentimentaler Sympathienpolitik die nüchterne Interessenpolitik treten solle.

Die aus London und Wien nach Berlin gelangten Nachrichten, daß Graf Bismarck das Wiener Cabinet um Friedensvermittlung angegangen habe, werden officiellerseits für völlig unbegründet bezeichnet. In Versailles hat sich im Gegentheile die Ueberzeugung festgestellt, daß mit der gegenwärtigen Unterzeichnung eines Friedens überhaupt nicht möglich sei. Eine zu Friedensverhandlungen geeignete Regierungsgewalt wird, hofft man, erst aus der nach der Einnahme von Paris sich bildenden Friedenspartei hervorgehen.

Ueber den bereits erwähnten Protest der französischen Regierung gegen das Bombardement von Paris liegen jetzt nähere Mittheilungen vor. Es heißt in demselben: „Die preussischen Bombenlanzen, Kirchen, Schulen und Gefängnisse gerichtet zu sein.“ Er constatirt die zahlreichen, inoffensiven Opfer an Weibern und Kindern; kein Mittel wurde ihnen geboten, sich gegen eine solche unerwartete Verschärfung

sicherzustellen.“ Der Protest behauptet, die Nothwendigkeit des Krieges habe niemals das Bombardement von Privatgebäuden, die Niedermetzelung friedlicher Bürger und die Zerstörung gastlicher Zufluchtsstätten für Leidende entschuldigt. „Die Schwäche hat immer vor der Gewalt Gnade gefunden, und wenn sie sie nicht entwarfnete, so hat sie sich entehrt.“

Der Protest citirt einen beglaubigten Schriftsteller auf diesem Gebiete, um die Gepflogenheit zu beweisen, daß die Belagernden gehalten sind, die Absicht, zu bombardiren, früher anzukündigen, um den Nichtcombattanten, Weibern und Kindern, Zeit zu geben, sich zu entfernen. Der Protest behauptet, daß keinerlei militärische Nothwendigkeit den Feind verhinderte, einen solchen Act der Humanität auszuüben und sagt: „Ein Bombardement, welches nicht Vorbereitung zu einer militärischen Action ist, ist eine kalt vorbedachte und systematisch ausgeführte Verwüstung, welche keinen anderen Zweck hat, als durch Brand und Mord die bürgerliche Bevölkerung in Schrecken zu jagen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung protestirt laut angesichts der Welt gegen diesen unnöthigen Act der Barbarei und schließt sich von Herzen den Gefinnungen der einheimischen Bevölkerung an, die weit entfernt, sich von dieser Gewaltthatigkeit niederdrücken zu lassen, darin neue Kraft schöpft, um die Schande der fremden Invasion zu bekämpfen und zurückzuweisen.“

Der preussische Staatsanzeiger vom 14. Jänner bringt die Note Bismarcks vom 9. Jänner, welche die von Chaudordy gegen die deutsche Kriegführung erhobenen Anklagen zurückweist. Die Note hebt die aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgehende Zusammensetzung des deutschen Heeres gegenüber den theilweise aus Turcos und Strafbataillonen bestehenden französischen Truppen hervor. Sie verweist ferner auf das Zeugniß englischer und amerikanischer Berichterstatter, constatirt 21 Fälle, wo auf deutsche Parlamentäre geschossen wurde, 31 Verletzungen der Genfer Convention, ferner die Anwendung von Sprenggeschossen und gehackten Bleipatronen. Außerdem wird der völkerrechtswidrigen Kriegsweise zur See gedacht und die Verbrennung deutscher Schiffe seitens französischer Kriegsschiffe erwähnt. Die deutschen Schiffe würden deshalb zu Repressalien gegen französische angewiesen werden. Die Note erwähnt ferner der den deutschen Gefangenen und Verwundeten zu Theil gewordenen schlechten Behandlung, sowie des von der französischen Regierung ermuthigten Ehrenwortbruches der gefangenen französischen Officiere. Eine Regierung, welche darauf rechnet, in Zukunft an der Spitze des Landes zu bleiben, werde solche Maßregeln im Interesse des eigenen Landes vermeiden. In der Absicht der gegenwärtigen Machthaber Frankreichs aber liege es nicht, die Herstellung des Friedens zu ermöglichen. Deshalb haben sie die freie Meinungsäußerung durch die Presse und die Vertreter der Nation unmöglich gemacht. Die Verantwortlichkeit für die Deutschland ausgenüthigte strengere Handhabung des Kriegsrechtes falle auf die Personen, welche ohne Beruf und Berechtigung die Fortsetzung des Krieges und Vossagung von den Traditionen der europäischen Kriegführung übernommen und der französischen Nation aufgezwungen haben.

Der „Nord“ veröffentlicht eine interessante Pariser Ballon-Correspondenz, worin es unter Anderem heißt: „Offenbar befinden wir uns in einer Belagerungs-Krise. Das Regierungsprogramm soll jetzt lauten, daß Paris, das 3 1/2 Monate sich gehalten, wenn es binnen 4 Wochen nicht entsetzt sei, unter ehrenvollen Bedingungen zu capituliren und der Provinz die Fortsetzung des Kampfes zu überlassen habe.“

Das „Echo du Parlament“ theilt einen Ballonbrief des „Debats“-Redacteurs Molinari an dessen Brüsseler Freunde mit. „Wir sind endlich,“ heißt es in demselben, „am Anfange des Endes angekommen. Endlich sind die Illusionen verschwunden, da unsere Lebensmittel zur Reize gehen. Die Bevölkerung will das aber leider noch nicht glauben. Entweder werden wir bombardirt von den Preußen oder guillotiniert von den Rothen. Welcher Trost!“

Das „Journal de Bruxelles“ erhielt aus Bordeaux eine Correspondenz neuesten Datums, welche constatirt, daß das Wort Waffenstillstand in Aller Munde sei; man suche nach dem Führer einer großen Friedenspartei in Paris und außerhalb desselben. Die noch kriegerisch gesinnten Journale „Sicdele“ und „Gironde“ greifen schon heftig Ernst Picard an, weil

dieser im Bunde mit mehreren Commandirenden in Paris, und zwar Farouciere, Vinoy und Carré de Bellemare, Friedens-Ideen zuneige.

Aus der Reichsrathsdelegation.

Pest, 12. Jänner. Majoritätsberichterstatter Bahngans spricht zu Titel 3, 19, 20 und 21 und vertheilt den Ausschufantrag, für diese Titel 50 Millionen zu bewilligen. — Der Berichterstatter des ersten Minoritätsvotums, Rechbauer, vertheidigt im Eingange seiner Rede seine Aeußerung in der Generaldebatte, es sei Oesterreich Glück zu wünschen, daß es im Vorjahr einer kleinen mächtigen Partei nicht gelungen ist, gegen den Volkswillen Oesterreich in einen Krieg zu verwickeln.

Rechbauer sagt, worüber die Diplomaten sich nicht äußern können, darüber müssen die Volksvertreter sich frei aussprechen, und wenn er die jüngst erfolgte Annäherung an Deutschland freudig begrüße, so hoffe er, daß es nicht bei schönen Worten bleiben, sondern daß die Annäherung sich thatsächlich manifestiren werde. Sodann spricht er für den Minoritätsantrag, daß für obige vier Titel nur 50 Millionen einzustellen seien, und begründet den Antrag detaillirt. Grochowski ergreift das Wort, um das zweite Minoritätsvotum zu vertheidigen.

Die heutige Sitzung der Reichsraths-Delegation dauerte beinahe bis 4 Uhr. Erledigt wurden nur Titel 3, 19, 20 und 21. Zu allen Titeln wurden zwei Minoritätsvoten angemeldet. Dr. Rechbauer als Referent der ersten Minorität erklärt, er ist über die vom Reichskanzler betonte Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich erfreut, er wünscht, daß sie factisch werde und sich nicht nur auf Notenwechsel beschränke. Seit 1868 ist der Truppenstand verringert, die Kosten aber sind gestiegen. Durch eine einfachere Organisation kann eine große Anzahl von Obersten, Oberlieutenants u. s. w. erspart werden. Die allgemeine Wehrpflicht, wie sie das Wehrgesetz vorschreibt, ist nur dann von Erfolg, wenn sie mit dem Militärsystem in Verbindung tritt. Frankreich lieferte den Beweis, daß auch nicht geschulte Truppen Großes leisten können. Redner geißelt das Institut der Privatdiener. Redner beantragt für obige Titel die Bewilligung von 48 Millionen. Dr. Brestel sagt: Zwischen Wollen und Können ist ein Gegensatz, der sorgfältig abgewogen werden muß. Wir sind gezwungen, Militärausgaben zu machen, müssen uns aber nach der Tiefe strecken und nur so viel geben, als wir leisten können. Die gegenwärtige Situation ist im Vergleiche zu 1868 nicht so wesentlich verändert, daß wir uns unverhältnißmäßig mehr anstrengen müßten. Die Situation ist heute nicht gefährlicher als 1868. Damals hatten wir vor uns die Möglichkeit eines preussisch-französischen Krieges und große Gefahr, mit hineingerissen zu werden. Auch die heutige Situation ist nicht ruhig, noch drohen Gefahren, doch nicht mehr als 1868. 1868 mußten wir die Steuer wesentlich erhöhen und die Staatsgläubiger in Mitleidenschaft ziehen, um halbwegs die finanziellen Verhältnisse zu ordnen. Wenn die Regierungsforderung bewilligt wird, ist ein großer Theil jener Ertrungenschaft wieder verloren. Die auf Eisleithanien entfallende Quote der diesjährigen Mehrausgaben im Vergleiche zu 1868 beträgt nach der Forderung der Kriegsverwaltung zehn Millionen, während die Steuererhöhung 1868 nur acht Millionen betrug. Der Ausschuf beantragt mehr, als die Regierung 1868 verlangte. Womit man 1868 auskam, sollte auch jetzt genügen. Mit dem Ausschufantrag ist an die äußerste Grenze gegangen. Man vertheidigt das Reich nicht bloß durch Annahme des Militärbudgets, sondern durch geordnete Zustände und günstige Finanzen. Wenn man die überstandene Krankheit recidiv werden läßt, werden die Feinde mehr Muth haben, anzugreifen. Die Illusion, daß jetzt ein Krieg nur wenige Wochen dauert, hat das letzte Jahr zerstört. — Dr. Sturm für das erste Minoritätsvotum: Oesterreich gibt aus den beschränkten Finanzen ein Drittel für die Armee, ein Drittel für die Zinsen der Staatsschuld und nur ein Drittel für Cultur- und Administrativausgaben. 1868 wurde die Steuerkraft schon aufs höchste gespannt.

Dr. Demel weist darauf hin, daß alle Vorschläge so gemacht werden, als wenn der Krieg nahe bevorstände. Das Wehrgesetz ist kein Evangelium; wenn es zu große Auslagen verschuldet, soll es geändert werden. Er stimmt für den ersten Minoritätsantrag.

Kuranda für den Ausschufantrag: Zum Kriege ist vor allem Geld nöthig. Man sieht nicht rosig in die Zukunft, schwere Wolken sammeln sich von allen Seiten.

Friede wird so lange sein, bis die jetzt geschlagenen Wunden geheilt werden.

Herbst für den Ausschufsantrag, schließt sich den Ausführungen des Dr. Brestel an; er will die Consequenzen weiter ausführen, als jener im gewohnten Maßhalten gethan. Die Vertretung muß nebst den Rücksichten für die Wehrhaftigkeit auch volkswirtschaftliche Rücksichten im Auge halten. Ohne Ordnung im Haushalte ist eine Capitalsanlage auf wirtschaftlich fruchtbare Zwecke nicht denkbar. In den letzten drei Jahren, wo der Staat keine Anleihe gemacht und die gesammelten Capitalien nicht für militärische Zwecke benützt wurden, hat das volkswirtschaftliche Leben in Oesterreich-Ungarn einen großen Aufschwung genommen. Will man nun wieder Steuerhöhen oder nach drei Jahren, nachdem mit dem verschämten Ausdruck einer erhöhten Besteuerung eine dem Wesen nach ganz andere Operation vorgenommen wurde, wieder zu einer solchen Operation schreiten? Wie kann ein Staat mächtig nach außen sein, dem eine solche Perspektive in Aussicht steht? — Hier auf wurde die Debatte geschlossen. Nach den Schlussworten der Berichterstatter nimmt der Kriegsminister das Wort: Die Gefahr für das Reich ist jetzt größer, als 1868, weil sie näher gerückt ist. Er sieht Verwicklungen herankommen; die Zukunft wird lehren, wer Recht gehabt. Die erhöhte Forderung ist durch die Preissteigerung begründet. Bezüglich der Präsenzzeit wurde schon weiter herabgegangen, als im Interesse der Schlagfertigkeit rathsam ist.

Der Kriegsminister erklärt, daß er von einer Territorialdivision nichts wissen wolle und die von ihm einzubringende Regierungsvorlage die Verlegung der Montur- und Ausrüstungsvorräthe in Territorialbezirke betreffe. Mit Berufung auf die Aeußerung Kuranda's, daß die gegenwärtige Situation noch immer gefahrdrohend sei, spricht der Kriegsminister für die Regierungsvorlage, eventuell für die zweite Minorität. Die Vertheidigung der Details des Budgets übernehmen die Regierungsvertreter Horst und Früh. Nachdem schließlich der Berichterstatter der Majorität, Banhans, für den Majoritätsantrag gesprochen und besonders unter dem Vorwurfe der Linken vor erneutem Schuldenmachen gewarnt, wird zur Abstimmung geschritten. Sämmtliche Anträge der Minoritäten wurden abgelehnt und die Majoritätsanträge angenommen. Die nächste Sitzung ist morgen.

Pest, 13. Jänner. In der gestrigen Ausschuffszung beantragte der Berichterstatter Dr. Brestel, die vorgelegte Schlussrechnung für 1868 der Ziffer nach zu genehmigen und folgende Resolutionen zu beschließen: 1. Die im Voranschlage des Kriegsministeriums pro 1868 vorgekommenen Ueberschreitungen nicht zur Gänze als berechtigt anzusehen, das Kriegsministerium aufzufordern, sich künftig streng an die ihm bewilligten Credite zu halten, und das Finanzministerium an seine Mitverantwortlichkeit zu erinnern. 2. Das Kriegsministerium aufzufordern, am Schlusse jeden Jahres ein summarisches Inventar aller Artikel vorzulegen. Finanzminister Lonyay erklärt, daß das gemeinsame Reichsministerium für die Durchführung des Budgets sich als verantwortlich erkenne. Die Anträge des Referenten werden angenommen.

In der heutigen Delegationssitzung werden zwei Regierungsvorlagen des Kriegsministeriums überreicht. Die erste verlangt zur Deckung der einmaligen Auslagen für die thunlichste Durchführung der Verlegung der Truppen in ihre Ergänzungsbezirke oder in deren Nähe und für die Bestreitung mehrerer Anschaffungen und Herstellungen so wie für die geänderte Materialdeponirung, behufs Beschleunigung einer eventuellen Mobilisirung, 2,536 257 fl.; die zweite verlangt zur permanenten Vermehrung der Truppendivisions- und Bri-

gadestäbe, dann zur Erhöhung des Standes und Betriebes einzelner Verwaltungsanstalten, 281.244 fl. Zur Tagesordnung übergehend, wurden bisher Titel 4 bis 11 nach den Ausschufsanträgen angenommen.

In der Debatte über Titel 5, für welchen der Ausschuf in Berücksichtigung der Wichtigkeit der Militärbildungsanstalten die Bewilligung von 1,063.442 fl. empfahl, sprach Reichbauer als Berichterstatter für den Minoritätsantrag; er betonte namentlich, daß bei den Militärbildungsanstalten zu hoch dotirte Functionäre verwendet werden und beantragte die Streichung von 60.000 fl. Weber sprach für die Auflassung der Bildungsschulen für Unterofficiere. Figuly sprach gleichfalls für den Minoritätsantrag. Der Kriegsminister wies darauf hin, welche Anerkennung seine Grundsätze über die Reform der Militärbildungsanstalten gefunden; er führte aus, was daselbst alles gelehrt wird und zweifelt, daß man das für gleiches Geld, gänzliche Verpflegung inbehalten, in Civilanstalten haben könne. Es sei nicht möglich, alle Anstalten auf einmal aufzulassen; die Lehrer können bis zur gänzlichen Auflassung nicht fortgeschickt werden. Daher bis dahin ein Mißverhältniß im Personenstand bestehen werde. Die Erfolge der diesbezüglichen Reformen werden erst nach einem Decennium hervortreten können; selbst die höchst cultivirten Staaten haben Militärschulen; wenn das Militär nicht geistig entwickelt sei, könne die rohe physische Gewalt nichts ausrichten. Zu Commandanten der Militärbildungsanstalten sei es nothwendig, höchstbegabte Männer zu verwenden, die nicht nur über die Ordnung wachen, sondern auch den Lehrplan inspiciiren.

Bei der Abstimmung wurde der Majoritätsantrag angenommen. Die Titel 6 bis 11 wurden beinahe ohne Debatte nach dem Ausschufsantrag angenommen. Titel 12 wird nach längerer Ausführung des Regierungsvertreter's Oberst Tunkler, die Titel 13, 14 und 15 werden mit den dazu beantragten Resolutionen, die Titel 16 und 17 nach dem Ausschufsantrage angenommen.

Ueber Titel 18, betreffend die Militärgrenze, findet eine längere Debatte statt. Der Ausschuf beantragt die Streichung des ganzen Betrages. Der Kriegsminister macht geltend, daß der Proceß der Auflösung der Regimenter noch Monate dauern werde, und daß der geforderte Betrag nicht für die Verwaltung, sondern für das Militär bestimmt sei, welches einen integrierenden Theil des österreichischen Heeres bilde und für das Reich auf allen Schlachtfeldern Europa's gekämpft habe. Die Grenze sei, so lange sie eben besteht, ein gemeinsames Institut, daher deren Kosten nach Quoten zu decken seien. Er ist für die Auflösung der Grenze, weil sie im gegenwärtigen Völkerverlehen eine Anomalie ist; doch lassen die Verhältnisse nicht eine plötzliche Auflösung derselben zu. — Reichbauer will nicht in der staatsrechtlichen Stellung der Militärgrenze ein Präjudiz geschaffen sehen; er ist nur deshalb für die Streichung, weil die Kosten durch die eigenen Einnahmen gedeckt werden können. Die Einnahmen der Grenze betragen zwei Millionen, die Kosten nur 700.000 fl. Die Steuereinnahmen fließen in den ungarischen Säckel. — Oberst König sagt, die Einnahmen aus den Waldungen seien gering, weil dieselben seit November 1869 unter Wasser stehen. — Banhans sagt: die Grenze hat in Holz einen Schatz von 20 Millionen, der nur behoben zu werden braucht, der aber zu Grunde geht, wenn die Holzvorräthe nicht verkauft werden. — Der Kriegsminister erklärt: Man braucht in der Grenze auch Geld zu Culturzwecken, denn sie hat noch keine Eisenbahn. Bei der Abstimmung wird die Regierungsforderung abgelehnt. Titel 22 wird ohne Debatte nach dem Ausschufsantrage angenommen. Bei Titel 23 ist ein Minoritätsvotum angemeldet. — Dr.

Grocholsky beantragt für die Minorität die Bewilligung von 1,981.000 fl. mit der Hinweisung darauf, daß tüchtige Unterofficiere den Kern der Armee ausmachen. Zur Bildung des Stellvertreterfonds hat das Reich kein Opfer gebracht. — General Gablenz spricht ebenfalls für die Regierungsziffer; bis das Gesetz über die Prämierung von Unterofficiern durchgeführt sei, müsse der Staat beitragen, um sie an die Fahne zu fesseln; an solchen gebreche es vorzüglich unserer Armee.

Der Kriegsminister sagt, daß bei uns tüchtige Unterofficiere doppelt nothwendig seien, daher sei die Bewilligung dieses Titels wichtig für die Reichsverteidigung und eine patriotische Handlung. Der Minoritätsantrag wird angenommen.

Zum Schlusse folgt eine Debatte über die Resolution bezüglich der Uebergabe des Stellvertreterfonds an das gemeinsame Finanzministerium. Die Regierungsvertreter weisen darauf hin, daß dadurch die Administration eine kostspieligere und complicirte würde, während die Delegirten Herbst und Brestel nachweisen, daß der Stellvertreter keine specielle Widmung habe, sondern ein Staatsfond wie jeder andere sei, daher in das Ressort des Finanzministeriums gehöre. Letzteres sei auch daraus ersichtlich, daß die Delegation dort, wo er für Unterofficiersprämien nicht ausreicht, einen Zuschuß bewilligte. Das Kriegsministerium wünscht ihn deshalb in eigener Verwaltung zu behalten, um daraus Summen zu entnehmen, die später als Nachtragsforderungen aufzutreten.

Durch die Ueberweisung an das Finanzministerium wird die Möglichkeit zu Budgetüberschreitungen seitens des Kriegsministers benommen. Die Resolution wird angenommen, die Anträge des Generals Gablenz werden an den Ausschuf gemessen.

Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung steht: Das Extraordinarium, eventuell der Bericht über das ungarische Nuncium betreffs der Entsendung einer Commission zur Untersuchung der militärischen Vorräthe.

Kriegschronik.

Aus Paris liegen über die Wirkungen des Bombardements außer den Telegrammen bisher nachstehende Berichte vor:

Die „Correspondance Havas“ vom 8. Jänner berichtet: „Die Preußen bombardiren die Ostforts seit dem 27. December und die Südforts seit dem 5. Jänner. Seitdem kam zu der Beschickung der Ostforts die der Südforts und die Preußen schicken uns täglich ungefähr 20.000 Kugeln, wovon 400 bis 500 in die Enceinte von Paris, besonders in Montrouge, Vaugirard, Grenelle, Auteuil und Pont du Jour niedersinken. Diese Bomben haben 22 Centimeters im Durchmesser, 65 Centimeters Höhe und ein Gewicht von 80 Kilos. Die äußersten Punkte, welche bisher getroffen wurden, sind die Rue Soufflot, Rue Banneau und die Avenue Breteuil bei den Invaliden. Die einzelnen Wirkungen stehen keineswegs im Verhältnisse mit den ungeheuren Dimensionen der Geschosse und der entsetzlichen Verschwendung, welche die preussische Artillerie treibt. Das Fort Nogent, welches im Innern 10.000 Bomben enthält, hat keinen Todten und nur zwei Schwer- und acht Leichtverwundete. Man kann die in der Umgegend dieses Werkes gefallenen Bomben auf 20- bis 25.000 Stück veranschlagen. Im Innern des Forts von Banvres sind seit Donnerstag (5. Jänner) ungefähr 6000 Bomben gefallen und aufs Aeußere 10- bis 12.000. In diesem Fort hatte man 4 Todte und 10 Verwundete; der Gesamtverlust in unseren verschiedenen Forts und Redouten übersteigt seit Donnerstag nicht 5 Todte und 60 Verwundete. Der Donnerstag war der un-

Seniſſeton.

An F. Grillparzer.*

Zum 15. Jänner 1871.

In der Nähe, in der Ferne, welch ein frohbewegt Getriebe!
Wie sich's regt und rührt und hastet zu dem schönen Fest
der Liebe!
Pilger eines ew'gen Glaubens schaaren sich im Zug der
Gäste,
Wer das Sinnigste jetzt brächte, böte wohl der Gaben beste.
All' voran die holden Frauen, die vertraute Blicke tauschen,
Daß durch Blumenflur und Lorbeer geht ein ahnungsvolles
Rauschen;
Frauenart ist's, auf die Häupter ihrer Theuren Kranz
und Segen,
Frauenart, die weißen Hände mild auf wunde Herzen legen.
Sänger stimmen Ruhmesharfen zu des Meisters Ehrenfeste.
Spielleut' üben sich und Redner, Mimen proben Wort
und Geste,
Unter'm Meißel klingt der Marmor, stolz, des Dichters
Bild zu bringen,
Und wer selbst nicht singt und klingen, läßt die Pflöpfe
knallend springen.

* Die „N. Fr. Pr.“ bringt nachstehendes Festgedicht auf den Jubilar aus der gefeierten Feder eines Dichtergenossen, unseres hochgeschätzten Landsmannes A. Grün.

Doch der Dichter still und einsam sinnt in stiller, lieber
Zelle,
Ueber Zeiten schwebt und Welten sein Gedanke schön und
helle,
Schön und einsam wie der Vollmond über stillen Meeres-
weiten,
Nur ein Strom des reinsten Lichtes sagt, wo seine Bahnen
gleiten.
Einsam ist dies Stübchen, stiller als des Wiegleins stille
Krause,
Das gewiegt die treu'ste Mutter einst im stillen Bürger-
hause,
Ahmend süß, daß in dem Kinde schon ein Herz, ein großes,
schlage,
Das in sich ihr theures Deß'reich, ja noch mehr, die
Menschheit trage.
Raum im Fürstenhaus gebrochen war das Herz dem Habs-
burg-Sohne,
Der ein Bürger war im Purpur, der ein Weiser mit der
Krone,
Jenes Herz, das für sein Deß'reich, für die Menschheit
auch geschlagen,
Das in sich so viel der Liebe, doch auch bitterm Leid's
getragen.
Seine Sterbenshauche wehten fast noch auf dein Wieglein
nieder,
In dein Schlummerlied, o Meister, klangen noch die
Trauerlieder.

Achtzig Jahre — schwere Zeitlast, Menschenstirnen tief zu
neigen,
Achtzig Jahre — nur ein Lenzhauch, wenn ein Reich im
Blüh'n und Steigen!
Kings im Land noch wuchs den Erben reiches Saatforn,
das er streute
Seinem Volk zum Erntesegen. — O wer's pflegte und
erneute!
Weithin glänzten noch die Stapsen, die sein Fuß in Bahnen
drückte,
Deren Ziele Ruhm und Größe. — O wem's treu zu folgen
glückte!
Ja, ein Deß'reich, wie er's wollte, wie's dein Herz und
Pied durchglühte,
Frei in Eintracht, jung an Thatkraft, fest und froh in
Macht und Blüthe,
Könnte dir solch Bild entrollen unfr' Liebe, o wo finde
Süß'rer Augenrost sich heute, wo ein reicher Angebinde?
Glücklich, als im Feldherrnlager du dies Reich noch saßst
geborgen!
Doch wer sagt, wo heut' wir's finden? wo wir's suchen
sollen morgen?
In die leidgewohnte Seele schnitten dir auch diese Schmerzen;
Auch zum Vaterland die Liebe kennt und nennt gebroch'ne
Herzen.
Jenes Saatforn ward zertreten, jene Stapsen längst verschüttet,
Ein zerbroch'ner Zauberspiegel liegt der Heimat Bild zer-
rüttet —

glücklichste Tag, weil wir an diesem Tage 9 Tode und Verwundete hatten.

Die an unsern Forts verursachten Beschädigungen sind wenig von Belang und werden Nachts wieder ausgebessert. In der Nacht des 6. hat das Fort von Montrouge die Rolle, die es den Forts von Vandres und Issy, sowie den Bastionen der Enceinte abgetreten, wieder aufgenommen. Es muß zugestanden werden, daß der Feind ein infernalisches Feuer unterhielt, und daß man sich anständigerweise (décoment) nicht enthalten konnte, darauf zu antworten. Während des ganzen Tages hat Montrouge mit seinen stärksten Feuerschüden gedonnert. Es regnet fortwährend Bomben auf den Faubourg St. Germain. Am diesem Morgen 6 Uhr fielen 4 Stück in die Rue Madame, drei auf die Chaussee vor die Häuser 37 und 19 und auf die Schriftgießerei von Reue Nr. 30. Diese letzte Bombe riß mehrere Planken los und verheerte das Innere der Locale. Diese vier Wurfgeschosse waren von sehr starkem Kaliber. Zwei Bomben fielen in den Garten der Dames Reparatries des heiligen Sacraments, Rue Gay-Lussac, ohne Schaden zu verursachen.

Eine andere Bombe plagte auf dem Pflaster der Rue Saint Jacques bei der Taubstummenanstalt um 10 Uhr, in dem Moment, wo die Leute aus der Messe der Kirche Saint Jacques gingen. Um 11 Uhr fiel eine Bombe in den Garten des Luxembourgs, wühlte sich in die Erde ein, während sie eine kreisförmige Bewegung machte, und that keinen Schaden. In den Umgebungen des Luxembourgs kamen einige materielle Schäden vor. Die Mauer des Hauses Nr. 150 auf den Boulevard Saint Michel wurde in der Höhe des dritten Stockes vollständig durchbrochen und man sieht selbst eine klaffende Lücke von einem Meter Länge. In der Ecke der Rue St. Jacques und des Boulevard Port Royal wurde eine Fagade von gehauenen Steinen zertrümmert. Die Bewohner der von den Kugeln des Bombardements bedrohten Stadttheile wandern theilweise aus und werden in den Häusern der abwesenden Bewohner und in leer stehenden Localen untergebracht.

Die Operationen gegen Chanzu.

Der „Times“ gehen von ihrem militärischen Correspondenten in dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl folgende telegraphische Mittheilungen aus Vendôme, 7. Jänner, zu:

Gestern überschritt ein Theil der zweiten Armee in der Nähe von Jantendom die Loire. Die französische Armee hielt den Wald von Vendôme in Stärke besetzt mit augenscheinlich offensiven Absichten, wurde aber von zwei Brigaden des 3. preussischen Armeecorps daraus vertrieben und über die Linie Azay-Villiers hinausgedrängt. Das 10. preussische Armeecorps besetzte Montoire bei nur leichtem Widerstande. Ein französischer Flankenangriff auf die Vorposten und einen Theil des 16. Corps endete in dem Rückzuge der Franzosen. Fünfhundert französische Gefangene sind eingebracht worden. Der beiderseitige Verlust ist nicht unbedeutend. Heute wurde der französische Rückzug unter dem Schutze eines dichten Nebels und heftigen Regens westlich in der Richtung der Braye-Linie fortgesetzt. Theile des 15., 16ten und 17. französischen Corps waren engagirt. Die preussische Armee rückte in westlicher Richtung vor, auf nur schwachen Widerstand seitens der französischen regulären Truppen stoßend. Viele der französischen Gefangenen gehören der algerischen Compagnie de Discipline an.

Telegramme.

Berlin, 14. Jänner. Heute wurde vor Paris ein großer Ausfall vom Mont Valerien aus erwartet.

Still davon, o still! Wenn Liebe heit're Feste geht zu feiern,
Will sich ziemen, Trauerbilder zu verhängen tief mit Schleiern.

Nicht was du und wir verloren, wollen heut' in Gram wir denken,
Nur was du so reich gegeben, soll sich in die Seelen senken;
Deine Helden, deine Frauen sollen heut' den Reigen führen,
Uns erschauern und erheben, uns ermahnen, läutern, rühren.

All die Perlen des Empfindens aus der Herzen Meeresgrunde,
All das Gold der Lebensweisheit, dunklen Schachtes lichte Funde,
All die funkelnden Krystalle, süß'ger Schalkheit, holden Wizes,
Edlen Reichthums welche Fülle, stolz' Entzücken des Bestes!

Laut im Volk wird Dank und Freude, wächst und schwillt zum Jubelschwallde,
Und die Liebe wird zum Sturm, mit sich reißend, Alle, Alle;
Wie das wogt und braust und stutzet! Sieh', der Liebe mächt'ge Welle
Steigt hinan und stürmt des Meisters einsam stille Dichterszelle.

Schlichter Mann der stillen Größe, fast erschreckt von all den Ehren,
Heiß'ge Flammen, die als Priester du entzündet, laß gewähren!

Die Beschießung der Südsforts wird aus 37 Batterien fortgesetzt; auch das stark beschädigte Fort Vandres wird französischerseits geräumt, wie aus dorthier hörbarem Abrollen der Geschütze geschlossen wird. Prinz Kraft Hohenslohe erstattet dem König täglich Bericht über das Bombardement; die durchschnittliche Schußweite der deutschen Geschütze ist 9500 Schritte.

Die Enceinte von Paris bietet französischen Batterien große Vortheile; die Zerstörung derselben ist also Hauptaufgabe der deutschen Artillerie. Eine große Anzahl Schießscharten der Enceinte sind bereits beschädigt; in der Nähe des Luxembourgs hat man an zwanzig Orten Brände bemerkt.

Der Einnahme von Le Mans ging eine fortgesetzte Reihe bedeutender und erfolgreicher Gefechte voran, in denen Prinz Friedrich Karl am Loir, Huissne und der Sarthe dem Feinde einen Terrainabschnitt nach dem anderen entriß, bis am 12. die Besetzung von Le Mans und der Positionen von Corneille erfolgen konnte. Der Versuch, Paris vom Westen her zu entsetzen, ist nunmehr unmöglich. Weitere Offensiv-Operationen Chanzu's sind nicht denkbar; die Verluste sind auch auf deutscher Seite beträchtlich.

Der Delegirte der französischen Bank, Herr Ognin, ist wegen vollständiger Erschöpfung der Staatscasse ermächtigt, eine Anleihe von anderthalb Milliarden zu contrahiren.

Privatnachrichten aus Versailles melden, das Fort von St. Denis werde aus 100 Geschützen beschossen. Preussische Geschosse neuer Erfindung zerplagen in der Luft und streuen Geschosse in großer Zahl aus.

Ein eigenes Rechnungsdepartement ist mit der Feststellung der Kriegskosten summe beschäftigt.

Von den Gräueltathen garibaldischer Banden werden furchtbare Dinge erzählt; 30 Landwehrmänner wurden von Francireurs gefangen genommen, mußten selbst ihr Grab aufwerfen, wurden dann erschossen und in der Grube verscharrt.

Ministerielle Verordnungen empfehlen alle möglichen Unterstützungen und Erleichterungen für nicht militärischpflichtige Beamte, welche in Garnisons-Bataillone eintreten wollen. Auf große Schwierigkeiten stößt die Besetzung von Officiersstellen.

Heute Früh langten hier von Trophäen etwa 200 Geschütze und 174.600 Mitrailleur-Patronen ein; der dieselben transportirende Zug stieß hinter St. Wendel mit einem Krankenzug zusammen, wobei 10 Waggons völlig zertrümmert wurden. Verunglückt sind ein Bremser und ein Sergeant.

Berlin, 14. Jänner. Ein Versailler Privat-Telegramm meldet, daß die Zahl der bei Le Mans gefangenen Franzosen auf 18000 gestiegen ist. — Gambetta ist wieder nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entronnen.

Berlin, 14. Jänner. Versailler Privattelegramme versichern, daß die neuesten Vorgänge (Chanzu's Niederlagen und die Wirkungen des Bombardements) einen nahen Friedensschluß in sichere Aussicht stellen. Die Capitulation von Paris wird baldigst, hier heißt es bis 18. d., erwartet.

Dem General Manteuffel wurde das Eichenlaub zu dem Orden „pour le mérite“ verliehen. Der Minister des königlichen Hauses, Schleinitz, wurde vom König nach Versailles berufen.

Hamburg, 14. Jänner. Eine officielle Depesche des Generals Mannstein, datirt von Le Mans, 13. d., meldet: Um 11 Uhr Vormittags am 11. Jänner nahm das neunte Armeecorps die Höhen von Champagne, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, mit stürmender Hand. Das Regiment Nr. 11 nahm hierbei 3 Mitrail-

leusen, das Regiment 85 3 Geschütze im Feuer. Am 12. Jänner griff entscheidend General Blumenthal in das Gefecht der 17. Division bei Corneille ein durch einen Flankenangriff. Das Füsilier-Bataillon des Regiments 84 nahm in diesem Gefecht die Höhe Hpre durch Bajonnetangriff, ohne einen Schuß zu thun und machte viele Gefangene.

Bordeaux, 14. Jänner. Mit dem gestrigen Ballon eingelangte Pariser Nachrichten: Das „Journal Officiel“ vom 12. Jänner veröffentlicht ein Decret, welches jeden durch preussische Bomben getroffenen Franzosen den vor dem Feinde gebliebenen Soldaten, sowie die Familien der Opfer den Familien der vor dem Feinde getödteten Soldaten gleichstellt. Ein Schreiben Trochu's protestirt gegen die gehässigen Gerüchte, daß Officiere, Generale und Andere entweder verhaftet wurden oder verhaftet werden sollen, weil sie dem Feinde das Geheimniß der militärischen Operationen überliefert haben sollen.

Lille, 14. Jänner. Officiell wird gemeldet: Der Commandant von Longwy erhielt strenge Weisung, zu verhindern, daß die preussische Artillerie ihre Geschosse auf die Hospitäler dirigire. Es sind sofort die in Longwy befindlichen 54 preussischen Gefangenen in die Krankensäle von Longwy einzuschließen, damit sie das Schicksal aller bleibenden Kranken dort treffe.

Alençon, 14. Jänner. Der „Courrier de l'Ouest“ bestätigt heute die Freitagdepesche, daß der Großherzog von Mecklenburg nordwärts operire. Von Chanzu's Hauptarmee-corps weiß man hier seit ehegestern nichts. Aus Laval wird nur das Eintreffen von 20.000 Mann gemeldet. Der Municipalrath ist heute in die Berathung über die Haltung angesichts der Annäherung des Feindes eingetreten. Das „Journal d'Alençon“ registriert, daß ganze Detachements ohne Schwertstreich sich gefangen gaben.

Tagesneuigkeiten.

— (Landwehr.) Die Allerhöchst genehmigte Vorschrift, betreffend die Landwehrofficiere, bestimmt schließlich: Jedem Officier des nicht activen oder Ruhestandes so wie dem im Verhältniß „außer Dienst“ stehenden Landwehrofficier ist gestattet, mit Beibehalt des Officierscharakters, beziehungsweise Ruhegehaltes derartige Geschäfte zu betreiben, welche mit dem Officiersdecorum verträglich sind und bei deren persönlicher Ausübung, insbesondere im Verkehre mit dem Publicum nicht solche Berichtigungen vorkommen, die nur Handwerksgehilfen oder Dienern im engeren Sinne zukommen. Bei militärisch dienstlichen Anlässen sind Officiere des nicht activen und Ruhestandes so wie jene „außer Dienst“ verpflichtet, bei sonstigen passenden Gelegenheiten berechtigt, in Uniform — in beiden Fällen aber nach Vorschrift adjustirt — zu erscheinen, und stehen ihnen dann alle Ehrenrechte und Pflichten eines activen Officiers zu. Die Uniform sämmtlicher Officiere aller Kategorien ist dieselbe, wie sie in der Adjustirungsvorschrift für die bezüglichen Waffengattungen vorgeschrieben wurde, mit dem Bemerkten, daß die Feldbinde, beziehungsweise der Cartouche, von den Officieren des Ruhestandes und von jenen außer Dienst“ nur im Falle ihrer Einberufung zum activen Dienst getragen werden darf. Während der unmittelbaren Ausübung eines Civil-, Staats- oder eines diesem gleichgehaltenen Amtes oder bei Ausübung von Privatgeschäften dürfen Officiere des nicht activen und des Ruhestandes so wie jene im Verhältnisse „außer Dienst“ in der Landwehruniform nicht erscheinen, noch bei Fertigung ihrer Amtsschriften, beziehungsweise ihrer Geschäftsankündigungen, Correspondenzen und Rechnungen den Landwehrofficiertitel in Anwendung bringen. Eine Ausnahme hievon bilden die etwa an der Spitze von obersten Hofämtern oder von Hofdiensten, dann als Dienstämterer angestellten Officiere. Die Allerhöchst genehmigte Vorschrift gilt auch für Landwehrauditor, Aerzte und Rechnungsführer, nachdem sie Officiere sind. Grundsätzlich findet dieselbe aber auch mit den durch die Eigenart der betreffenden Branche bedingten Modalitäten auf active und jene Landwehrbeamten Anwendung, welche einen Ruhegehalt auf Rechnung des Landwehrbudgets beziehen, gleichviel, ob sie in Civilstaatsdienste treten, nach Ablegung des Charakters die Bewilligung zum Fortbezug des Landwehr-Ruhegehaltes erhalten haben oder endlich aus Civilstaatsdiensten wieder in ihr früheres Verhältniß zurückgetreten sind.

— (Im Prozesse Karageorgiewitsch) sprach die königliche Tafel zu Pest, als zweitrichterliche Instanz, am Samstag Mittags um 12 Uhr das Urtheil. Dasselbe lautet: Das erstrichterliche Urtheil des Pesther städtischen Strafgerichtshofes, in welchem die Angeklagten wegen Unzulänglichkeit der Beweise freigesprochen wurden, und nachdem die Angeklagten Fürst Alexander Karageorgiewitsch, Paul Trifkovich und Philipp Stanovich der Theilnahme an dem Morde, welcher am 10. Juni 1868 an dem Fürsten von Serbien, Michael Obrenowitsch, verübt worden ist, schuldig befunden wurden, wird aufgehoben und werden der in erster Linie Angeklagte, Fürst Karageorgiewitsch, zu achtjährigem, die in zweiter, respective in dritter Linie Angeklagten zu vierjährigem schweren Kerker ohne Eisen und zum Ersatz der Verpflegskosten während der Dauer der Haft — jeder besonders — verurtheilt.

— (Aus Neapel), 13. Jänner, meldet man: Heute hat ein Ausbruch des Vesuvs stattgefunden. Bisher ist keine Gefahr vorhanden.

Ja, mir ahnt, du freust dich ihrer; nicht weil Ehren du erfahren,
Doch weil deines Volk's Erglücken gilt dem Guten, Schönen, Wahren.

Bald verquollen ist die Sturmfluth, still und einsam bald die Zelle,
Durch die Wände jetzt und Decke bricht olymp'sche Tageshelle;
Gäste noch im Fichtgewande senden dir die ew'gen Sterne,
Hellas' lorbeerreiche Muse lächelt dir aus Zeitenferne.

Aus der Wolke reicht Altmeister Goethe dir die starke Rechte;
Deinen Namen lehrt die Nachwelt sprechen Byron, „Feind der Knechte“
Und Beethoven, daß des Wohltauts Siegerkraft die Feiter kröne,
Hält umströmt dich, wonneschauernd, mit der Fülle seiner Töne. —

Still und einsam schwebt dein Sinnen wieder über Welt und Zeiten,
Schön und klar und still wie Mondlicht über stillen Meeresweiten,
Daß die Herzen höher schlagen, noch manch edles Aug' sich feuchte,
Wandle lang die gold'nen Bahnen, leuchte, Sohn des Lichtes, leuchte!

